

LIEDERABEND

Franz Schubert (1797 – 1828)

Im Gegenwärtigen Vergangenes (Goethe), D 710 •

Sehnsucht (Goethe), D 359 *

Sehnsucht (Goethe), D 656 •

Mignon und der Harfner (Goethe), D 877/1 *°

Das stille Lied (Seegemund), D 916 •

Erinnerungen (Matthisson), D 98 °

Erinnerungen (Matthisson), D 424 •

Nähe des Geliebten (Goethe), D 162 *

Andenken (Matthisson), D 423 •

Andenken (Matthisson), D 99 °

Widerhall (Matthisson), D 428 •

Liebe (Schiller), D 983 A •

Das Dörfchen (Bürger), D 598 •

Nachthelle (Seidl), D 892 °°

PAUSE

Frisch atmet des Morgens (Schiller), D 67 •

Naturgenuß (Matthisson), D 422 •

Frühlingslied (Pollak), D 919 *

Frühlingslied (Pollak), D 914 •

Die Nachtigall (Unger), D 724 °•

Die Nacht (Krummacher), D 983 C •

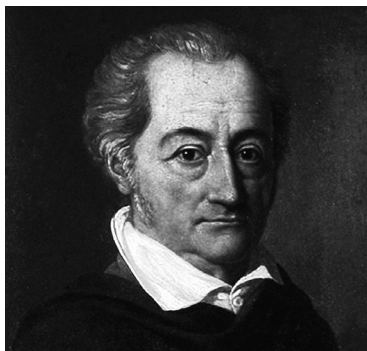
Nachtgesang im Walde (Seidl), D 913

für Männerchor und Hornquartett

Der Schiffer (F. v. Schlegel), D 694 °
Gondelfahrer (Mayrhofer), D 809 •
Gondelfahrer (Mayrhofer), D 808 *
Geist der Liebe (Matthisson), D 747 °•
Leise, leise laßt uns singen (Dichter unbekannt), D 635 •
Ständchen (Grillparzer), D 920 *•

Elisabeth Kulman *Mezzosopran* *
Daniel Behle *Tenor* °
Camerata Musica Limburg •
Jan Schumacher *Leitung*
Andreas Frese *Klavier*
Zoltán Holb *Horn*
Lukas Rüdissler *Horn*
Andreas Schuchter *Horn*
Christoph Ellensohn *Horn*

ORF-Sendetermin: Donnerstag, 20. September 2018, 19:30 Uhr, Ö1



Johann Wolfgang von Goethe. Gemälde von Josef Raabe, 1814.

Franz Schubert

Im Gegenwärtigen Vergangenes

D 710 (1821?)

*Johann Wolfgang von Goethe
(aus „West-östlicher Divan“)*

Ros' und Lilie morgentaulich
Blüht im Garten meiner Nähe,
Hintenan bebuscht und traulich
Steigt der Felsen in die Höhe,
Und mit hohem Wald umzogen
Und mit Ritterschloß gekrönt,
Lenkt sich hin des Gipfels Bogen,
Bis er sich dem Tal versöhnet.

Und da duftet's wie vor alters,
Da wir noch von Liebe litten,
Und die Saiten meines Psalters
Mit dem Morgenstrahl sich stritten;
Wo das Jagdlied aus den Büschen
Fülle runden Tons enthauchte,
Anzufeuern, zu erfrischen,
Wie's der Busen wollt' und brauchte.

Nun die Wälder ewig sprossen,
So ermutigt euch mit diesen,
Was ihr sonst für euch genossen,
Läßt in andern sich genießen.
Niemand wird uns dann beschreien,
Daß wir's uns alleine gönnen,
Nun, in allen Lebensreihen
Müsst ihr genießen können.

Und mit diesem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Hafisen,
Denn es ziemt, des Tag's Vollendung
Mit Genießern zu genießen.

Sehnsucht

D 359 (1816), Zweite Bearbeitung

D 656 (1819), Vierte Bearbeitung

Text wie „Mignon und der Harfner“

Mignon und der Harfner

D 877/1 (1826), Fünfte Bearbeitung

Johann Wolfgang von Goethe

(Gesang der Mignon aus

„Wilhelm Meisters Lehrjahre“)

Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide,
Allein und abgetrennt
Von aller Freude,
Seh' ich ans Firmament
Nach jener Seite.

Ach! der mich liebt und kennt,
Ist in der Weite;
Es schwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide.

Das stille Lied

D 916 (1827)

Johann Georg Seegemund

Schweige nur,
Süßer Mund der heil'gen Liebe,
Stille weben die Getriebe
Der Natur
In der Erde Schoß,
Und stille hält der Himmel seine Fülle,
Still ist alles Lebens Spur,
Liebe lebt nur in der Hülle,
Schweige nur.

Atme nur,
Blumen atmen, Farben glühen
Und so sprühen süße Düfte
Durch die Flur;
Sterne atmen Licht und ziehen
Atmend alles an im Fliehen,
Nur ein Hauch wiegt die Natur,
Engel atmen Melodien,
Atmen nur.

Mehrstimmige Gesänge, besonders für Männerstimmen, erfreuten sich zu Schuberts Zeiten großer Beliebtheit, sowohl in privatem Kreis – hier wahrscheinlich mit variabler Besetzung und Begleitung – als auch im Rahmen öffentlicher Darbietungen. Ab ca. 1820 waren Schuberts Vokalquartette (von denen viele für bestimmte Anlässe komponiert wurden) regelmäßig in Abendunterhaltungen der Musikfreunde, musikalischen Akademien oder anderen Veranstaltungen in Wien zu hören, wobei die Partien oft mit denselben Sängern (darunter Joseph Barth, Josef Götz, Ludwig Tietze oder Johann Nestroy) besetzt waren. Ungeachtet dieser gut dokumentierten (und von Schubert vorgesehenen) Praxis der solistischen Ausführung haben sich populäre Werke wie *Das Dörfchen*, *Geist der Liebe* oder *Die Nachtigall* auch als Chorstücke einen festen Platz im Konzertsaal erobert. Übungsstücke mitgezählt hat Schubert mehr als 100 mehrstimmige Gesänge geschrieben.

Blühe nur,
Sieh, in eine sel'ge Blüte
Hüllt sich ein die ganze Güte
Der Natur,
Und ihr himmlisches Gemüte
Füllt allein dies Weltgebiete.
Liebe zeige mir die Spur.
Schweige, atme, sel'ge Blüte,
Blühe nur.

Erinnerungen

D 98 (1814), Erste Bearbeitung
D 424 (1816), Zweite Bearbeitung
Friedrich von Matthisson

Am Seegestad, in lauen
Vollmondnächten,
Denk' ich nur dich!
Zu deines Namens goldnem Zug
verflechten
Die Sterne sich.

Die Wildnis glänzt in ungewohnter
Helle,
Von dir erfüllt;
Auf jedes Blatt, in jede Schattenquelle
Malt sich dein Bild.

Gern weil ich, Grazie, wo du den Hügel
Hinabgeschwebt,
Leicht, wie ein Rosenblatt auf Zephyrs
Flügel
Vorüberbebt.

Am Hüttchen dort bekränzt' ich dir,
umflossen
Von Abendglut,
Mit Immergrün und jungen
Blütenessprossen,
Den Halmenhut.

Bei jedem Lichtwurm in den
Felsenstücken,
Als ob die Feen
Da Tänze webten, riefst du voll
Entzücken:
Wie schön, wie schön!

Wohin ich blick und geh, erblick ich
immer
Den Wiesenplan,
Wo wir der Berge Schnee und
Pulverschimmer
Beleuchtet sah'n.

Ihr schmelzend Mailied weinte
Philomele
Im Uferhain;
Da fleht' ich dir, im Blick die ganze
Seele:
Gedenke mein!

Nähe des Geliebten

D 162, op. 5/2

Johann Wolfgang von Goethe

Ich denke dein, wenn mir der Sonne
Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des
Mondes Schimmer
In Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen
Wege
Der Staub sich hebt,
In tiefer Nacht, wenn auf dem
schmalen Wege
Der Wanderer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit
dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Hain, da geh' ich oft zu
lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch
so ferne,
Du bist mir nah;
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir
die Sterne.
O, wärest du da!

Andenken

D 423 (1816), Zweite Bearbeitung

D 99 (1814), Erste Bearbeitung

Friedrich von Matthisson

Ich denke dein,
Wenn durch den Hain
Der Nachtigallen
Akkorde schallen!
Wann denkst du mein?

Ich denke dein
Im Dämmerchein
Der Abendhelle
Am Schattenquelle!
Wo denkst du mein?

Ich denke dein
Mit süßer Pein,
Mit bangem Sehnen
Und heißen Tränen!
Wie denkst du mein?

O denke mein,
Bis zum Verein
Auf besserm Sterne!
In jener Ferne
Denk' ich nur dein!

Widerhall

D 428 (1816)

Friedrich von Matthisson

Auf ewig dein! Wenn Berg' und
Meere trennen,
Wenn Stürme dräun,
Wenn Weste säuseln oder Wüsten
brennen:
Auf ewig dein!

Beim Kerzenglanz im stolzen
Marmorsaale,
Beim Silberschein
Des Abendmonds im stillen
Hirtenthale:
Auf ewig dein!

Senkt einst mein Genius die Fackel
nieder,
Mich zu befreien,
Dann hallts noch im gebrochenen
Herzen wieder:
Auf ewig dein!

Liebe

D 983 A (?), op. 17/2

Friedrich von Schiller

(aus „Triumph der Liebe“)

Liebe rauscht der Silberbach,
Liebe lehrt ihn sanfter wallen,
Seele haucht sie in das Ach!
Klagenreicher Nachtigallen,
Liebe, Liebe lispelt nur
Auf der Laute der Natur.

Das Dörfchen

D 598 (1817), op. 11/1

Gottfried August Bürger

Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier,
Denn schön're Auen
Als rings umher
Die Blicke schauen,
Blühh nirgends mehr.

Dort Ährenfelder
Und Wiesengrün,
Dem blaue Wälder
Die Grenze ziehn,
An jener Höhe
Die Schäferei
Und in der Nähe
Mein Sorgenfrei.

So nenn' ich meine geliebte,
Meine kleine Einsiedelei,
Worin ich lebe
Zur Lust erweckt,
Die ein Gewebe
Von Ulm' und Rebe
Grün überdeckt.

Dort kränzen Schlehen
Die braune Kluft,
Und Pappeln wehen
In blauer Luft.
Mit sanftem Rieseln
Schleicht dort gemach

Auf Silberkiesel
Ein heller Bach,
Fließt unter den Zweigen,
Die über ihn
Sich wölbend neigen,
Bald schüchtern hin.

Läßt bald im Spiegel
Den grünen Hügel,
Wo Lämmer gehn,
Des Ufers Büschchen
Und alle Fischchen
Im Grunde sehn.

Da gleiten Schmerlen
Und blasen Perlen,
Ihr schneller Lauf
Geht bald hernieder,
Und bald herauf,
Zur Fläche wieder.

O Seligkeit
Daß doch die Zeit
Dich nie zerstöre,
Mir frisches Blut
Und frohen Mut
Stets neu gewähre.



Ludwig Tietze (1797-1850). Lithographie von Gabriel Decker nach Albert Decker.

Der Jurist Tietze war einer der meistgeschätzten Amateur-Sänger im Wien der Schubert-Zeit und trat oft in Konzerten der Gesellschaft der Musikfreunde und im privaten Kreis auf. Bei vielen Gelegenheiten war er an Erstaufführungen Schubert'scher Vokalwerke (mehrstimmige Gesänge, aber auch Sololieder) beteiligt. 1827 sang er das heikle Tenor-Solo in *Nachthelle* aus dem Manuskript und 1828 *Auf dem Strom* bei Schuberts Privatkonzert im Musikverein. Ferner wirkte er 1829 als Solist in *Mirjams Siegesgesang* im von Anna Fröhlich organisierten Gedenkkonzert für Schubert mit. Später musizierte er u.a. mit Franz Liszt.

Nachthelle

D 892 (1826)

Johann Gabriel Seidl

Die Nacht ist heiter und ist rein,
Im allerhellsten Glanz.
Die Häuser schau'n verwundert drein,
Steh'n übersilbert ganz.

In mir ist's hell so wunderbar,
So voll und übervoll,
Und waltet drinnen frei und klar
Ganz ohne Leid und Groll.

Ich faß' in meinem Herzenshaus
Nicht all das reiche Licht,
Es will hinaus, es muß hinaus
Die letzte Schranke bricht.

Frisch atmet des Morgens

D 67 (1813)

Friedrich von Schiller

(aus „Der Flüchtling“)

Frisch athmet des Morgens lebendiger
Hauch,
Purpurisch zuckt durch düst'rer
Tannen Ritzen
Das junge Licht, und äugelt aus dem
Strauch,
In gold'nen Flammen blitzen
Der Berge Wolkenspitzen,
Mit freudig melodisch gewirbeltem
Lied
Begrüßen erwachende Lerchen die
Sonne,
Die schon in lachender Wonne
Jugendlich schön in Auroras
Umarmungen glüht.

Naturgenuß

D 422 (1816), op. 16/2

Zweite Bearbeitung

Friedrich von Matthisson

Im Abendschimmer wallt der Quell
Durch Wiesenblumen purpurhell;
Der Pappelweide wechselnd Grün
Weht ruhelispelnd drüber hin.

Im Lenzhauch webt der Geist des Herrn:
Sieh' Auferstehung nah' und fern,
Sieh' Jugendfülle, Schönheitsmeer
Und Wonnetaumel rings umher.

Ich blicke her, ich blicke hin,
Und immer höher schwebt mein Sinn;
Nur Tand sind Pracht und Gold und
Ruhm,
Natur, in deinem Heiligtum.

Des Himmels Ahnung den umweht,
Der deinen Liebeston versteht,
Doch an dein Mutterherz gedrückt,
Wird er zum Himmel selbst entzückt.

Frühlingslied

D 919 (1827), Zweite Bearbeitung

D 914 (1827), Erste Bearbeitung

Aaron Pollak

Geöffnet sind des Winters Riegel,
Entschwunden ist sein Silberflor;
Hell blinken der Gewässer Spiegel,
Die Lerche schwingt sich hoch empor;
Wie durch des greisen Königs Siegel
Geweckt ertönt der Freude Chor.

Der Frühling schwebt auf das Gefilde
Und lieblich wehet Zephyr nur,
Der Blumenfülle süße Milde
Erhebt sich in der Luft Azur,
In der Verklärung Wunderbilde
Empfängt uns lächelnd die Natur.

Schon prangen goldgeschmückt
Sylphiden
Und Florens Reich erblüht verschönt,
Rings waltet Lust und stiller Frieden,
Der Hain ist nun mit Laub bekrönt,
Wer fühlet, ihm ist Glück beschieden,
Weil Eros' süßer Ruf ertönt.

Empfanget denn mit traurem Gruße
Den holden Lenz, den Schmuck der
Welt,
Der Weihend uns mit leisem Kusse
Des Daseins Rosenbahn erhellet,
Der hold uns winkt zum Hochgenusse
Und jedes Herz mit Wonne schwellt.

Die Nachtigall

D 724 (1821), op. 11/2

Johann Karl Unger

Bescheiden verborgen
Im buschichten Gang
Erhob Philomele
Den Zaubergesang;
Er schildert der Treue
Beglückenden Lohn
In hallenden Schlägen,
Im wirbelnden Ton!

Sanft gleitet die Stimme
Aus schwellender Brust
Als Hauch der Gefühle,
Als Zeuge der Lust;
Ach horch, wie der Seufzer
Der Sehnsucht verhallt,
Wenn lieblicher Einklang
Der Seelen erschallt.



Titelblatt der Erstausgabe von Schuberts Liedern op. 11 („Das Dörfchen“, D 598, „Die Nachtigall“, D 724, und „Geist der Liebe“, D 747), 1822.

Bescheiden verborgen
 Im buschichten Gang
 Erhob Philomele
 Den Zaubergesang;
 Er schildert der Treue
 Beglückenden Lohn
 In hallenden Schlägen,
 Im wirbelnden Ton!

So, Freunde, verhalte
 Manch' himmlisches Lied,
 Wenn Cynthias Feuer
 Die Finsternis schied;
 Es wehte mit Frieden
 Uns wonnigen Schmerz
 Auf Schwingen der Töne
 Ins fühlende Herz.

Die Nacht

D 983 C (?), op. 17/4

Friedrich Wilhelm Krummacher

Wie schön bist du,
Freundliche Stille, himmlische Ruh'!
Sehet, wie die klaren Sterne
Wandeln in des Himmels Auen
Und auf uns hernieder schauen,
Schweigend aus der blauen Ferne.

Wie schön bist du,
Freundliche Stille, himmlische Ruh'!
Schweigend naht des Lenzes Milde
Sich der Erde weichem Schoß,
Kränzt den Silberquell mit Moos
Und mit Blumen die Gefilde.

Nachtgesang im Walde

D 913 (1827)

Johann Gabriel Seidl

Sei uns stets gegrüßt, o Nacht!
Aber doppelt hier im Wald,
Wo dein Aug' verstohln' er lacht,
Wo dein Fußtritt leiser hallt!

Auf der Zweige Laubpokale
Gießest du dein Silber aus;
Hängst den Mond mit seinem Strahle
Uns als Lamp' ins Blätterhaus.

Säuselnde Lüftchen sind deine Reden,
Spinnende Strahlen sind deine Fäden,
Was nur dein Mund beschwichtigend
traf,
Senket das Aug' und sinket in Schlaf!

Und doch, es ist zum Schlafen zu schön,
Drum auf! Und weckt mit Hörnergetön,
Mit hellerer Klänge Wellenschlag,
Was früh betäubt im Schlummer lag.

Es regt in den Lauben des Waldes sich
schon,
Die Vöglein, sie glauben, die Nacht sei
entflohn;
Die wandernden Rehe verlieren sich zag;
Sie wännen, es gehe schon bald an
den Tag,

Die Wipfel des Waldes erbrausen mit
Macht,
Vom Quell her erschallt es, als wär' er
erwacht!

Und rufen wir im Sange:
„Die Nacht ist im Walde daheim!“
So ruft auch Echo lange:
„Sie ist im Wald daheim!“

Drum sei uns doppelt hier im Wald
gegrüßt,
O holde Nacht,
Wo alles, was dich schön uns malt,
Uns noch weit schöner lacht.

Der Schiffer

D 694 (1820)

Friedrich von Schlegel

Friedlich lieg' ich hingegossen,
Lenke hin und her das Ruder,
Atme kühl im Licht des Mondes,
Träume süß im stillen Mute;
Gleiten lass' ich auch den Kahn,
Schaue in die blanken Fluten,
Wo die Sterne lieblich schimmern,
Spiele wieder mit dem Ruder.

Säße doch das blonde Mägdlein
Vor mir auf dem Bänkchen ruhend,
Sänge schmachkend zarte Lieder.
Himmlich wär' mir dann zu Mute.
Ließ mich necken von dem Kinde,
Wieder tändelnd mit der Guten.
Friedlich lieg' ich hingegossen,
Träume süß im stillen Mute,
Atme kühl im Licht des Mondes,
Führe hin und her das Ruder.

Gondelfahrer

D 809 (1824), Zweite Bearbeitung

D 808 (1824), Erste Bearbeitung

Johann Mayrhofer

Es tanzen Mond und Sterne
Den flücht'gen Geisterreich'n:
Wer wird von Erdensorgen
Befangen immer sein!

Du kannst in Mondesstrahlen
Nun, meine Barke, wallen;
Und aller Schranken los,
Wiegst dich des Meeres Schoß

Vom Markusturme tönte
Der Spruch der Mitternacht:
Sie schlummern friedlich alle,
Und nur der Schiffer wacht.

Geist der Liebe

D 747 (1822), op. 11/3

Friedrich von Matthisson

Der Abend schleiert Flur und Hain
In traulich holde Dämm'ung ein;
Helkt flimmt, wo goldne Wölkchen ziehn,
Der Stern der Liebeskönigin.

Die Wogenflut halt Schlummerklang,
Die Bäume lispeln Abendsang,
Der Wiese Gras umgaukelt lind
Mit Sylphenkuß der Frühlingswind.

Der Geist der Liebe wirkt und strebt,
Wo nur ein Puls der Schöpfung bebt,
Im Strom, wo Wog' in Woge fließt,
Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt!

O Geist der Liebe, führe du
Dem Jüngling die Erkor'ne zu,
Ein Minneblick der Trauten hellt
Mit Himmelsglanz die Erdenswelt.

Leise, leise laßt uns singen

D 635 (ca. 1819)

Dichter unbekannt

Leise, leise laßt uns singen,
Schlummre sanft, wer schlummern will;
Möcht es unserm Spiel gelingen,
Nur in ihren Traum zu klingen.
Laßt uns rufen, aber still:
Fanny erwache, Fanny erwache.

Ständchen

D 920 (1827)

Franz Grillparzer

Zögernd leise,
In des Dunkels nächt'ger Hülle
Sind wir hier;
Und den Finger sanft gekrümmt,
Leise, leise,
Pochen wir
An des Liebchens Kammertür.

Doch nun steigend,
Schwellend, schwellend,
Hebend mit vereinter Stimme, laut,
Rufen aus wir hochvertraut:
Schlaf du nicht,
Wenn der Neigung Stimme spricht!



Anna Fröhlich. Kreidezeichnung von Heinrich.

Anna war die älteste der begabten Fröhlich-Schwestern, in deren Haus Schubert seit ca. 1820 verkehrte und die in Wiener Salons und Abendunterhaltungen der Gesellschaft der Musikfreunde auftraten. Anna pflegte enge künstlerische Kontakte zu Schubert und gab die Anregung zur Komposition von *Der 23. Psalm* (D 706) und *Gott in der Natur* (D 757); ferner vermittelte sie die Aufträge für *Des Tages Weihe* (D 763) und das *Ständchen* (D 920). Sie war 35 Jahre lang am Konservatorium als Klavier- und Gesangslehrerin tätig. Nach Schuberts Tod initiierte sie am 30. Jänner 1829 ein Gedenkkonzert im Musikvereinsaal.

Sucht' ein Weiser nah und ferne
Menschen einst mit der Laterne;
Wieviel seltner dann als Gold
Menschen, uns geneigt und hold?
Drum, wenn Freundschaft, Liebe
spricht,

Freundin, Liebchen, schlaf du nicht!

Aber was in allen Reichen
Wär' dem Schlummer zu vergleichen?
Drum statt Worten und statt Gaben
Sollst du nun auch Ruhe haben.
Noch ein Grüßchen, noch ein Wort,
Es verstummt die frohe Weise,
Leise, leise,
Schleichen wir, ja schleichen wir uns
wieder fort!